

Johann Holzner (Innsbruck)

## Broch und „Der Brenner“

Die ersten Veröffentlichungen von Hermann Broch, seine Beiträge in der Innsbrucker Kulturzeitschrift „Der Brenner“, sind schon mehrfach, aus literaturwissenschaftlicher wie aus philosophischer Sicht, durchaus auch kritisch erörtert worden. Im Mittelpunkt dieser Erörterungen steht gewöhnlich Brochs Auseinandersetzung mit Carl Dallago,<sup>1</sup> dem ersten Hauptmitarbeiter des „Brenner“-Herausgebers Ludwig von Ficker, eine Kontroverse, die in den Jahren 1913/14 geführt worden ist und nicht folgenlos bleiben sollte: Im Hinblick auf die weitere Entwicklung Brochs hat sich vor allem Paul Michael Lützeler mit dem Thema beschäftigt, erstmals schon in der „Festschrift für Ignaz Zangerle“ (1981),<sup>2</sup> während Anton Unterkirchers Analyse der Kontroverse demgegenüber die Position Dallagos ins Zentrum stellt;<sup>3</sup> in seiner Studie über die „Philosophie und Literatur des negativen Universalismus“ versucht Andre Kiss beiden Kontrahenten gerecht zu werden, ohne als Richter aufzutreten.<sup>4</sup> – Die folgenden Ausführungen fassen zunächst einmal wesentliche Aspekte der hier zitierten Arbeiten zusammen, um daran anschließend eine neue Frage aufzuwerfen, nämlich die Frage, inwiefern die Dallago-Broch-Debatte Einfluss genommen hat auf das Unternehmen Ludwig von Fickers, auf den Kurs einer Zeitschrift,<sup>5</sup> die im Jahr 1910 angetreten ist, auf das damals überall in Europa anzutreffende Unbehagen über die politische

---

<sup>1</sup> Carl Dallago ist in den letzten Jahren wieder stärker in den Blickpunkt der Forschung gerückt. Vgl. neben der Ausgabe ausgewählter Schriften „Im Anfang war die Vollendung“ (Dallago 2000) den Sammelband „Carl Dallago. Il grande inconnoscente“ (Dallago 2006), der auch in einer (mit der italienischen Fassung sich nicht ganz deckenden) deutschsprachigen Version erschienen ist: „Carl Dallago. Der große Unwissende“ (Dallago 2007), und die Monographie „Ich hab gar nichts erreicht“ (Unterkircher 2013).

<sup>2</sup> Der Aufsatz wird im Folgenden nach dieser Ausgabe zitiert (Lützeler 1981); eine spätere Fassung erschien in dem Buch „Die Entropie des Menschen“ (Lützeler 2000).

<sup>3</sup> Vgl. Unterkircher (2013).

<sup>4</sup> Vgl. Kiss (2001).

<sup>5</sup> Neue Studien zur Zeitschrift vermittelt der Band: Zeitmesser. 100 Jahre „Brenner“ (2010). Hrsg. vom Forschungsinstitut Brenner-Archiv der Universität Innsbruck.

Stagnation neue Antworten zu geben, die Konstituierung einer geistigen Neuordnung anzuregen.

Vorauszuschicken ist, dass Dallago von allem Anfang an, schon in den ersten Nummern der Zeitschrift, für eine radikale Neuordnung plädiert und deshalb, in Nietzsches Fahrwasser, dem „Philistertum“ den Krieg erklärt, dem „ganzen großen Haufen“ (wie er sich ausdrückt), der besorgt ist, „im Abändern, Umwerten, Umwerfen des Bestehenden selbst mit umgeworfen und entwertet zu werden.“<sup>6</sup> In einem einfach-gestrickten dichotomischen Modell stellt Dallago das Philistertum auf der einen Seite, Religion und Kunst und Wissenschaft auf der anderen Seite einander gegenüber, die Wissenschaft allerdings nur, sofern sie „echt“ ist,<sup>7</sup> das heißt losgelöst von jenem „Mangel an Seelischem, der das Philistertum auszeichnet“; zwischen dem in den längst eingefrorenen Konventionen und Institutionen gefesselten Bürger und dem „schöpferischen Menschen“ ist, so Dallago, jede Verbindung abgerissen. In Nietzsches „Versinken in Umnachtung“ sieht er denn auch konsequent nichts anderes als eine „Gloriole seines Standhaltens“,<sup>8</sup> ein politisches Signal.

Lützelers kann dieser (aus seiner Sicht) „subjektiv-mystischen und gesellschaftsfeindlichen“ Position Dallagos<sup>9</sup> wenig abgewinnen. Dass Broch hingegen, damals 26-jährig, derartige Überlegungen interessant gefunden und deshalb mit Ludwig von Ficker Kontakt aufgenommen hat, findet er gleichwohl durchaus nachvollziehbar. Denn Broch ist, wie Dallago, von Nietzsche, von Otto Weininger, aber auch von Karl Kraus beeinflusst, und die Bürger-Künstler-Problematik ist wie kaum ein anderes auch sein Thema.

Allerdings gehen über Thomas Mann die Meinungen dann auseinander. Während Dallago, in seinem Essay „Philister“ (1911/12), den Autor der „Buddenbrooks“, konkret dessen „Chamisso“-Aufsatz in der „Neuen Rundschau“ attackiert, weil er dort statt eines radikalen Trennstrichs zwischen Künstler und Bürger die Intention entdeckt, den traditionellen Gegensatz aufzulösen, antwortet Broch, übrigens ein ganzes Jahr später, nach der Lektüre der in der Zwischenzeit erschienenen Novelle „Der Tod in Venedig“, mit einem eigenen Modell, in dem er zwischen Realismus und Idealismus unterscheidet und dabei den von Dallago so vehement eingeforderten Trennstrich löscht. Ausgehend von Thomas Manns Novelle, sie handelt, so Broch, „vom Dichter, wirklichen Künstler, entfaltet Art und Wesen seines Schaffens und seines Verhältnisses zur Welt – immer aber im Widerspruch stehend zu den Forderungen Dallagos an den Künstler, den schöpferischen Menschen“,<sup>10</sup> entwickelt er einen Kunstkreis, der

<sup>6</sup> Vgl. Carl Dallago: Nietzsche und – der Philister. In: Der Brenner I, H.2, 25–31; I, H.3, 49–53. Hier zitiert H.2, 28.

<sup>7</sup> Vgl. Der Brenner I, H.2 (Anm. 6), 26; vgl. ferner 27.

<sup>8</sup> Vgl. Der Brenner I, H.3 (Anm. 6), 52.

<sup>9</sup> Vgl. Lützelers (1981: 218).

<sup>10</sup> Vgl. Broch (1912/13: 400f.).

den Bürger-Künstler-Antagonismus aufhebt, weil er realistisches und idealistisches Schaffen nicht streng scheidet, vielmehr anzeigt,<sup>11</sup> dass sie wenigstens partiell sich überschneiden (können/müssen). Unter Rückgriff auf Kant und Schopenhauer, vor allem jedoch auf die Darstellung der Rolle des Künstlers zwischen Realismus und Idealismus im „Tod in Venedig“, weist Broch die Vorstellung Dallagos, den schöpferischen Menschen dürfe nur eines auszeichnen: „Einsamkeit des Ichs vor der Natur“,<sup>12</sup> entschieden zurück.

In seiner Erwiderung, die unter dem Titel „Gegenüberstellung“ wieder im „Brenner“ erscheint, geht Dallago doch – anders als Lützeler das darstellt, wenn er schreibt, Dallago beharre „auf seiner schroffen Entgegensetzung von philiströser Gesellschaft und künstlerischer Einsamkeit“<sup>13</sup> – einige Schritte auf Broch zu. Er äußert sogar seine „Freude an der Abhandlung“ Brochs, „die darzut, daß in Thomas Mann der Künstler lebt“,<sup>14</sup> und er beharrt nur darauf, dass seine Kritik einzig und allein dem „Chamisso“-Aufsatz und keineswegs dem „Tod in Venedig“ gegolten habe. Die in Brochs Kunstkreis skizzierten Überschneidungen von Realismus, Idealismus und Philistrosität nimmt Dallago hingegen auf; er behauptet nicht mehr, „daß dem schöpferischen Menschen Philistereigenschaften fehlen, sondern daß diese in ihm nicht dominierend, nicht ausfüllend umgehen. Denn erst, daß in einem die Philistereigenschaften das Dominierende, das Ausfüllende sind, macht einen zum Philister“.<sup>15</sup> Bescheiden und selbstbewusst zugleich räumt er ein, er kenne „Kant zu mangelhaft, um sein Denken bei meinem Denken zu berücksichtigen und für meinen schöpferischen Menschen den Kant’schen Idealisten vor Augen zu haben“, nicht ohne gleich hinzuzufügen: „Mein Denken geht nicht durch Kant, sondern durch mein Gefühl“.<sup>16</sup> Schließlich aber trifft er sich mit Broch voll und ganz in der Anschauung, „daß Kunst nicht das Höchste ist“, der „Uebergang zur Mystik“, in seinen Worten „Ueberwindung der Kunst durch eine Realität, die größer ist als die Kunst“,<sup>17</sup> ist auch in seinem Verständnis am allermeisten erstrebenswert.

Über die späteren Kontakte zwischen Broch und dem „Brenner“-Herausgeber informiert Lützeler Aufsatz ausführlich; es sollte hier also genügen, sie stichwortartig in Erinnerung zu rufen: Schon wenige Wochen nach der Veröffentlichung seines „Philistrositäts“-Aufsatzes, im März 1913, schickt Broch eine „lange angekündigte Abhandlung über Ornamentik“ an Ficker,<sup>18</sup> die „Notizen zu einer systematischen Ästhetik“, eine kritische Auseinandersetzung

<sup>11</sup> Vgl. Broch (1912/13: 409).

<sup>12</sup> Ebenda 403.

<sup>13</sup> Vgl. Lützeler (1981: 220).

<sup>14</sup> Vgl. Dallago (1912/13: 442).

<sup>15</sup> Ebenda 444.

<sup>16</sup> Ebenda 446.

<sup>17</sup> Ebenda 449.

<sup>18</sup> Vgl. Ficker (1986: 124f.).

mit Adolf Loos und den Manifesten des Expressionismus, die der „Brenner“-Herausgeber indessen nicht in sein Blatt aufnimmt. Der Beziehung tut dies keinen Abbruch. Wenig später erhält Broch eine Einladung, an einer Rundfrage über Karl Kraus teilzunehmen; seine Antwort erscheint, gemeinsam mit Äußerungen anderer Autoren, ebenso im „Brenner“ wie sein Gedicht „Mathematisches Mysterium“,<sup>19</sup> ein Sonett, das noch einmal sein ästhetisches Konzept vermittelt, sein erstes veröffentlichtes Gedicht überhaupt. Im Februar des folgenden Jahres 1914 eröffnet Broch eine weitere, recht heftige Auseinandersetzung mit Dallago,<sup>20</sup> ganz aufgebracht darüber, „daß ein so miserabler Schund, wie die Weiningerschrift des Herrn Sturm“ [unter dem Pseudonym Bruno Sturm veröffentlicht der Chirurg Burghard Breitner, der im Ersten Weltkrieg als *Engel von Sibirien* gefeiert werden sollte, seine ersten literarischen Schriften] offenkundig Dallagos Beifall gefunden hat. Broch legt dagegen Protest ein, zunächst in einem Brief an Ficker, schließlich auch in seinem Aufsatz „Ethik“,<sup>21</sup> seinem letzten Beitrag zum „Brenner“, der noch 1914 publiziert wird. Unmissverständlich rückt Broch darin von Weininger und in diesem Zusammenhang auch von Dallago ab.

Broch hat also die ersten „Brenner“-Nummern nicht nur aufmerksam gelesen, sondern als Steine des Anstoßes aufgenommen. Auch wenn Lützelers, wohl mit Recht, ausdrücklich davor warnt, den Einfluss dieser Lektüren und Debatten auf das spätere Werk des Autors zu überschätzen: Er nennt immerhin gleichzeitig eine Reihe von Beobachtungen, die außer Streit stehen oder es wenigstens verdienen, weiter verfolgt zu werden. Die Gedanken zur Stellung des Künstlers zwischen Realismus und Idealismus baut Broch später zur Theorie des „Erweiterten Naturalismus“ aus,<sup>22</sup> die in den „Notizen“ entwickelten Überlegungen zur Ornamenttheorie werden in der „Schlafwandler“-Trilogie aufgenommen.<sup>23</sup> Die in der „Ethik“-Studie angelegte allmähliche Abwendung von Schopenhauer, Nietzsche und Weininger, die „Hinwendung zu Kant“<sup>24</sup> beschäftigt Broch weiterhin, ebenso wie die Figur Dallagos, die hin und wieder im Erzähler der „Verzauberung“ aufzublitzen scheint.<sup>25</sup> Die Wende von der Kunst zur Mystik ist schließlich ein zentrales Thema im „Tod des Vergil“, in Brochs Spätwerk, das dem Kulturkritiker Theodor Haecker,<sup>26</sup> also noch einem weiteren „Brenner“-

<sup>19</sup> Vgl. Der Brenner IV, H.3, 136.

<sup>20</sup> Vgl. Ficker (1986: 199).

<sup>21</sup> Vgl. Der Brenner IV, H.14, 684–690.

<sup>22</sup> Vgl. Lützeler (1981: 219).

<sup>23</sup> Ebenda 220f.

<sup>24</sup> Ebenda 222f.

<sup>25</sup> Ebenda 223f.

<sup>26</sup> Vgl. Haeckers Aufsatz: Betrachtungen über Vergil, Vater des Abendlands. In: Der Brenner XIII, Herbst 1932, 3–31 sowie Lützeler (1981: 225f.).

Autor, insbesondere dessen Geschichtsphilosophie zahlreiche Anregungen verdankt.

In Unterkirchers Dallago-Monographie werden die diversen Spekulationen über Bezugnahmen auf Dallago im „Bergroman“ wie in den „Schuldlosen“ zwar zitiert, aber gleichzeitig in die Schranken gewiesen – verständlicherweise, denn Unterkircher, der alle Facetten seines Autors scharf beleuchtet, kann sie in dieser Fülle in fiktiven Figuren nicht wiederfinden. Über die Bedeutung Brochs für die weitere Entwicklung Dallagos lässt er hingegen keine Zweifel aufkommen; Broch habe, so Unterkircher, wie sonst nur noch Georg Trakl zu dieser Zeit, „gewaltig am Menschenbild Dallagos gerüttelt“.<sup>27</sup> Ganz erschüttert hat er es offensichtlich nicht. Die totale Erschütterung besorgte der Große Krieg.

Mit weit mehr Nachdruck noch als Lützeler und Unterkircher betrachtet Andre Kiss Dallago als die „zutiefst bestimmende Gestalt auf dem Wege des jungen Broch zur Literatur“.<sup>28</sup> Der Stellenwert Nietzsches, die „Inkarnation“ seiner Vorstellungen in Dallagos Weltbild,<sup>29</sup> das „Eudaimonisch-Persönliche“ in seinem Denken habe schon seinen Zeitgenossen, aber auch der späteren Forschung vielfach den Blick auf seine intellektuellen Leistungen verstellt; einen neuen, endlich adäquaten Blick zu vermitteln sei „eine längst fällige Schuld der Broch-Gemeinde“. Für Kiss steht außer Frage, dass Brochs Invektiven gegen Dallagos „gelebtes Denken“, das „eine kohärente und homogene Einheit zwischen Kognitivem und Existentiell-em in realisierter Form ausmachen will und sie auch tatsächlich ausmacht“, einem Ressentiment geschuldet sind, das zu seiner Zeit unter den Intellektuellen Jung-Wiens noch weit verbreitet gewesen ist: Auch wenn sie bereits „von einem tiefen Idealismus geleitet“ werden, bleiben für sie doch auch weiterhin „zahlreiche innere und äußere Verhaltensmuster“ maßgeblich, „die alles andere, nur nicht den nach außen gekehrten Idealismus von ihnen erwarten“.<sup>30</sup> So hat denn auch Broch, schreibt Kiss, erst mit seinen späten Dallago-Figurationen im „Bergroman“ und in den „Schuldlosen“ ein angemessenes Bild seines ersten großen Gegenspielers gezeichnet.

Auf den ersten Blick mag es erstaunlich wirken, dass Ludwig von Ficker seinen wichtigsten Mitarbeiter der ersten Stunde, ja der ersten Jahre, ganz offensichtlich zurückgesetzt und im Gegenzug Broch doch breiten Raum gewidmet hat. Aber es dürfte eine stattliche Reihe von Gründen dafür den Ausschlag gegeben haben.

1. Das Interesse an den kulturpolitischen Feldzügen, die in Tirol seit der Jahrhundertwende, zunächst von den Repräsentanten Jung-Tirols, ab 1910 auch im „Brenner“ geführt werden und in erster Linie dem Ultramontanismus gel-

<sup>27</sup> Vgl. Unterkircher (2013: 199).

<sup>28</sup> Vgl. Kiss (2001: 59).

<sup>29</sup> Vgl. dazu, wie zum gesamten Abschnitt ebenda 59–68.

<sup>30</sup> Ebenda 274.

ten, ist mit den Jahren gewiss erlahmt; die Rebellion gegen die Wortführer des katholisch-konservativen Milieus wird mehr und mehr geradezu konstitutiver Teil des Literatursystems.

2. Dallago sieht diesen Prozess nicht. Er wiederholt sich. Inzwischen aber wirkt die kleine Geschichte wohl schon harmlos, mit der er das erste „Brenner“-Heft eröffnet hat: „Frühling als Wecker“. Es ist die Geschichte einer flüchtigen Begegnung zwischen einem Mann und einem jungen Mädchen, mitten in der Natur, versteht sich, die Geschichte einer Liebe oder zumindest Zuneigung im allerersten Augenblick, die in die Selbstbesinnung des Ich-Erzählers mündet, das „Schönste“ sei doch „das gegenseitige Freigeben unserer Natur, das die Menschen Sünde heißen“.<sup>31</sup> Inzwischen haben auch die allermeisten Sätze der Aphorismen-Folge „Sämereien vom Gebirge her“ die ursprünglich intendierte, in ihnen angelegte subversive Potenz wohl schon verloren; was auch für jenen Aphorismus gilt, der die Botschaft der eben erwähnten Geschichte unterstreicht, als wäre derartiges Kommentieren nötig: „Eine Abschwächung des Sündenbegriffs schwächt auch die Macht der Kirche; seine Vernichtung vernichtet auch ihre Macht. Wo man, von dem Begriff Sünde befreit, lebt, wandelt man auch befreit von den Banden der Kirche“.<sup>32</sup>
3. Ficker erhält immer wieder Rückmeldungen, auf die er mit Stolz verweisen kann; von prominenten Autoren, wie Karl Kraus oder Heinrich Mann, oder auch aus Zeitungs-Redaktionen, vom Berner „Bund“ bis zum „Pester Lloyd“.<sup>33</sup> An Dallago aber scheiden sich die Geister. Während Otto Alscher, übrigens mit Blick auf den „Philister“-Essay, in Dallago einen Denker sieht, der „nicht nur ungewöhnlich, sondern auch sehr bedeutend“ die Ergebnisse „seines persönlichen Schauens den Tageswerten von Kultur und Gesellschaft gegenüberstellt“ und damit nicht mehr und nicht weniger als einen „Grundstock für ein Evangelium aller dichterisch Schaffenden“<sup>34</sup> gestaltet habe, ätzt Hans von Hoffensthal (und auch dieses Schreiben muss Ficker in seine Korrespondenzen-Mappe legen), Dallago allein sei es, „der mir und vielen anderen jede Freude an Ihrer im übrigen tüchtigen Zeitschrift verdirbt“; der Bozner Schriftsteller rät dem „Brenner“-Herausgeber allen Ernstes: „Sperrn Sie endlich diesem Narren ihre Spalten“.<sup>35</sup> Ficker muss derartige Kritik öfter einstecken, auch von bedeutenderen Weggefährten. Mit Dallago ist kein Staat zu machen, auf die Dauer nicht einmal eine Zeitschrift.
4. Seit 1912 erscheint beinahe in jedem „Brenner“-Heft wenigstens ein Gedicht von Trakl. Damit löst ein neues Bild das von Dallago forcierte Bild des

---

<sup>31</sup> Vgl. Der Brenner I, H.1, 5.

<sup>32</sup> Vgl. Der Brenner I, H.7, 157.

<sup>33</sup> Derartige Reaktionen druckt Ficker gern im „Brenner“ ab; vgl. die letzten Seiten in: Der Brenner IV, H.14/15.

<sup>34</sup> Vgl. Anm. 33 sowie Unterkircher (2013: 196).

<sup>35</sup> Vgl. Ficker (1986: 67).

Künstlers ab; und die in dieser neuen poetischen Welt sichtbar werdende Krise des Individuums, in einem Gesellschaftskörper, der ebenfalls aus der Krise nicht mehr herauskommt, verweist Lösungsansätze, wie sie Dallago präsentiert, in den Bereich längst-obsoleter Wunschprojektionen.

5. Im zunehmend unübersichtlicher gewordenen Diskurssystem, das durch zahllose Umbrüche – von der Physik bis zur Psychologie – charakterisiert ist und von der Theologie nicht mehr länger aufgefangen werden kann, wird die Skepsis gegenüber einem nach wie vor ungebrochenen Verhältnis zur Erfahrungswirklichkeit immer größer. Im gleichen Maße wird die Hoffnung stärker, durch symbolische Darstellung, also durch Poesie, veranschaulichen zu können, welche Richtungen künftig eher zu meiden und welche einzuschlagen wären.<sup>36</sup> Nur für die „kindlichen Dilettanten“, die „unbekümmerten Dogmensetzer“ hat „die Vorstellung vom allerletzten Menschen etwas unerwartet Erschütterndes“,<sup>37</sup> notiert Broch im „Ethik“-Aufsatz. Ficker sieht das inzwischen ähnlich.
6. Dass Broch im eben genannten Aufsatz wiederholt auf Chamberlains Kant-Buch rekurriert, ohne sich zugleich von dessen „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ abzusetzen,<sup>38</sup> wird hingegen den „Brenner“-Herausgeber nicht weiter irritiert haben. Der frühe „Brenner“ – Sigurd Paul Scheichl hat dies in einer weit ausholenden, gründlichen Studie eindrucksvoll nachgewiesen –<sup>39</sup> hat vielfach neben Ansätzen zur Moderne auch Traditionsstränge reaktionärer Zivilisationskritik fortgeführt; und etliche „Brenner“-Autoren, wie Joseph Georg Oberkofler (der aus dem katholischen Lager kommt) oder Arthur von Wallpach (ein Spitzenvertreter des deutschnationalen Lagers), haben sich später, um es hier zurückhaltend auszudrücken, der Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus (anders als Dallago) nicht widersetzt. Dallago hat im Übrigen im Hinblick auf „den Kampf der Menschennatur gegen die Herrschaft des Intellekts“<sup>40</sup> ebenfalls Chamberlain als Kronzeugen bemüht.
7. In wohlthuendem Gegensatz zu den Pamphleten, die an Dallago kein gutes Haar mehr lassen, wie Will Schellers „Schlußwort“, eine Replik auf Dallagos Versuch, die „Bibliothek der Philosophen“ und mit ihr auch unter einem deren „Verleger, Herausgeber und Kritiker zu vernichten“,<sup>41</sup> wirken die Beiträge Brochs bei aller Schärfe vergleichsweise vornehm, großmütig, konziliant.

<sup>36</sup> Vgl. Doppler (1987: 45).

<sup>37</sup> Vgl. Der Brenner IV, H.14, 684.

<sup>38</sup> Vgl. dazu den Aufsatz von Jean Paul Bier: Wiener Chaophobie im Frühwerk Hermann Brochs, in: Hermann Broch – duitse kroniek, Jaargang 36, winter 1986, nr.3–4, 27–40 sowie Brochs Brief an Ficker vom 11.4.1914 (Ficker 1986: 213f.).

<sup>39</sup> Vgl. Scheichl (1981).

<sup>40</sup> Vgl. Der Brenner II, 1911/12, 140; vgl. Scheichl (1981: 80).

<sup>41</sup> Vgl. Der Brenner IV, H.14, 690.

Das aber ist auch Fickers Stil. In den Briefen, die Broch an Ficker schreibt, ist wohl manches kantig formuliert, wie die Bemerkung, Dallago brauche Kant offenkundig nicht, „denn ihm“, so versteht ihn Broch, „verdichtet sich Ahnen zu Urteilen, Gefühl zu Realität, zur Wahrheit.“<sup>42</sup> Mit den Eingangs- und mit den Schluss-Sätzen jedoch geht Broch immer wieder auf Ficker wie auch auf Dallago zu; und sogar auch dann, wenn sich sein Ärger zwischendurch einmal gehörig Luft verschafft, bleibt Broch (um noch einmal Scheichl zu zitieren) ein „außerordentlich sympathischer Schreiber“.<sup>43</sup>

Aus dem Kreis der „Brenner“-Mitarbeiter/innen scheidet Broch 1914 aus. Aber noch mehr als zwanzig Jahre später, in der Zeit, die Broch in Mösern zubringt, lebt der freundschaftliche Kontakt mit Ficker wieder auf. In dieser Zeit, 1935/36, diskutieren die beiden über die „Völkerbund-Resolution“. Im „Brenner“ sollten diese Gespräche allerdings keinen Niederschlag mehr finden.

Fragt man hingegen, inwiefern die Dallago-Broch-Debatte das Profil der „einzig ehrlichen Revue Österreichs“ (Karl Kraus) verändert hat, so wird man feststellen müssen: ziemlich radikal. Denn der Eindruck, den die ersten „Brenner“-Nummern gewiss vermittelt haben, Dallagos Antworten auf die Krise Europas, seine Versuche, die alte Tafel der Werte über Bord zu werfen, wären als Leitlinien der Redaktion unumstößlich, dieser Eindruck wird durch Brochs Beiträge zum „Brenner“ ausgelöscht. Mehr noch, alle dogmatischen Festlegungen, welcher Art auch immer, werden mit einem Mal als Abkürzungen des zwangsläufig langen Weges des Nachdenkens über die besten Auswege aus der Krise denunziert und damit endgültig unterlaufen. Endgültig – das heißt: bis zum Ende der ersten Phase der Zeitschrift, 1915.

## Literatur

- Broch, Hermann (1912/13): Philistrosität, Realismus, Idealismus der Kunst. In: Der Brenner III, H.9, 399–415.  
 Broch, Hermann (1914): Ethik. In: Der Brenner IV, H.14, 684–690.  
 Dallago, Carl (1912/13): Gegenüberstellung. In: Der Brenner III, H.10, 442–449.  
 Dallago, Carl (2000): Im Anfang war die Vollendung. Ausgewählte Schriften. Innsbruck: Haymon (Brenner-Studien, XVI).  
 Dallago, Carl (2006): Il grande inconstante. Hrsg. von Luisa Bertolini und Silvano Zucal. Brescia: Morcelliana.

---

<sup>42</sup> Aus einem Brief Brochs an Ficker vom 26.2.1913. Ich danke Ingrid Fürhapter, die mir den im Rahmen des Forschungsprojekts „Ludwig von Ficker als Kulturvermittler“ neu transkribierten bzw. durchgesehenen Briefwechsel Broch – Ficker zur Verfügung gestellt hat.

<sup>43</sup> Vgl. Scheichl (1994: 204).

- Dallago, Carl (2007): Der große Unwissende. Hrsg. von Karin Dalla Torre, Johann Holzner, Paul Renner, Anton Unterkircher, Silvano Zucal. Innsbruck: StudienVerlag.
- Doppler, Alfred (1987): Die lyrischen Stimmen in Hermann Brochs Roman Die Schuldlosen. In: Kessler, Michael/Lützel, Paul Michael (Hrsg.): Hermann Broch. Das dichterische Werk. Neue Interpretationen. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 45–53.
- Ficker, Ludwig von (1986): Briefwechsel 1909–1914. Hrsg. von Ignaz Zangerle, Walter Methlagl, Franz Seyr, Anton Unterkircher. Salzburg: Otto Müller Verlag (Brenner-Studien, VI).
- Kiss, Endre (2001): Philosophie und Literatur des negativen Universalismus. Intellektuelle Monographie über Hermann Broch. Cuxhaven & Dartford: Traude Junghans Verlag (Denker des 20. Jahrhunderts, 8).
- Lützel, Paul Michael (1981): Hermann Broch und „Der Brenner“. In: Methlagl, Walter/Sauermann, Eberhard/Scheichl, Sigurd Paul (Hrsg.): Untersuchungen zum „Brenner“. Festschrift für Ignaz Zangerle zum 75. Geburtstag. Salzburg: Otto Müller Verlag, 218–228.
- Lützel, Paul Michael (2000): Die Entropie des Menschen. Studien zum Werk Hermann Brochs. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Scheichl, Sigurd Paul (1981): Aspekte des Judentums im „Brenner“ (1910–1937). In: Methlagl, Walter/Sauermann, Eberhard/Scheichl, Sigurd Paul (Hrsg.): Untersuchungen zum „Brenner“. Festschrift für Ignaz Zangerle zum 75. Geburtstag. Salzburg: Otto Müller Verlag, 70–121.
- Scheichl, Sigurd Paul (1994): Hermann Broch als Briefschreiber. In: Stevens, Adrian/Wagner, Fred/Scheichl, Sigurd Paul (Hrsg.): Hermann Broch. Modernismus, Kulturkrise und Hitlerzeit. Londoner Symposion 1991. Innsbruck: Institut für Germanistik (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, 50), 187–204.
- Unterkircher, Anton (2013): Ich hab gar nichts erreicht. Carl Dallago (1869–1949). Innsbruck: StudienVerlag (Edition Brenner-Forum, 9).
- Zeitmesser. 100 Jahre „Brenner“ (2010). Hrsg. vom Forschungsinstitut Brenner-Archiv. Innsbruck: innsbruck university press.